Kirchberger Erklärung zur naturnahen Beweidung

HINTERGRUNDPAPIER

Naturnahe Beweidung - ein Schlüsselfaktor für Biodiversität, resiliente Ökosysteme und zukunftsfähige Landschaften

M. Eick, M. Handschuh, R. Luick, J. Nöfer, G. Weber

Entstanden im Rahmen des Kongresses

„Naturnahe Weiden und ihre Bedeutung für Landschaft und Artenvielfalt“

18.-20. September 2026

Schloss Kirchberg/Jagst

Anlass und Motivationen des Hintergrundpapiers

Das Jahr 2026 wurde von den Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr der Weidelandschaften und des Hirtentums erklärt (International Year of Rangelands and Pastoralists, IYRP 2026). Es lenkt den Blick auf Landschaften, Wirtschaftsweisen und die damit assoziierten Tierhalter:innen und weitere Akteur:innen, die weltweit einen großen Teil der Landfläche prägen. Diese Themen haben in Mitteleuropa jedoch vielerorts an Sichtbarkeit verloren, vor allem aber ging die wirtschaftliche Basis verloren. Hinzu kommt die Beschäftigung mit der Erkenntnis, dass unsere biologische Vielfalt in hohem Maß durch die Interaktionen mit Weidetieren entstanden und von diesen abhängig ist.

In Deutschland bündelt das 2024 gegründete Bündnis für Weidelandschaften und Hirtentum Aktivitäten aus Naturschutz, Landschaftspflege, Landwirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Die für Deutschland zentrale Veranstaltung zum IYRP 2026 auf Schloss Kirchberg greift diese Zusammenarbeit auf. Im Mittelpunkt steht die Rolle von Weidetieren als Landschaftsarchitekten, die ökologisch essentielle Prozesse auslösen, die mit rein technischen Pflegeverfahren nicht nachgebildet werden können.

Die Kirchberger Erklärung fasst den gemeinsamen Grundgedanken zusammen. Dieses ausführliche Hintergrundpapier erläutert die Kernaussagen der Erklärung, ordnet sie fachlich ein und zeigt, dass naturnahe Beweidung natürliche Dynamik induziert, Strukturvielfalt entwickelt, langfristige Pflege sichert und gleichzeitig viele weitere übergeordnete gesellschaftliche Ziele unterstützt. Zudem wird dargelegt, wie naturnahe Beweidung als Verfahren in Naturschutz, Landwirtschaft sowie Landschaftsplanung eingesetzt und in der Förderpolitik berücksichtigt werden kann. Die Kirchberger Erklärung versteht sich als Angebot für mehr Dialog an Politik, Verwaltung, Kommunen, Förderinstitutionen, landwirtschaftliche Betriebe, Flächeneigentümer*innen, Wissenschaft und Naturschutzaktive, um dieses wichtige Thema zu besserer Akzeptanz und in reales Handeln zu bringen.

Naturnahe Beweidung ist dabei weder ein überall einsetzbares Standardrezept mit garantiertem Erfolg noch ein pauschaler Ersatz für andere bewährte Formen der Landschaftspflege, aber sie erweitert den verfügbaren „Werkzeugkoffer“ entscheidend. Naturnahe Beweidung kann auch auf Teilbetriebsflächen erfolgen und ein zusätzliches wirtschaftliches Standbein bilden. Andere Bewirtschaftungsformen innerhalb der Betriebe können helfen, die naturnahe Beweidung wenig produktiver Flächen abzusichern.

Der Leitgedanke der Kirchberger Erklärung ist: Naturnahe Beweidung verbindet Biodiversität, Landschaft, Klima, Wasser, Boden, Tierwohl, regionale Wertschöpfung und kulturelles Erbe. Ihr besonderer Wert liegt in der Verbindung dieser Leistungen innerhalb eines lebendigen, lernfähigen Nutzungssystems.

Was ist naturnahe Beweidung?

Die Naturnähe und der Biodiversitätsnutzen einer Beweidung werden durch das Zusammenwirken von Weidetierart und Weideführung sowie den standörtlichen Bedingungen bestimmt. Sie nehmen zu, je stärker sich eine Beweidung an natürlichen Vorbildern orientiert, insbesondere den Schlüsselfunktionen großer Grasfresser in möglichst ganzjähriger Beweidung. Kennzeichnend sind eine an den Aufwuchs angepasste, durchschnittlich moderate Störungsintensität sowie eine hohe räumliche und zeitliche Heterogenität von Vegetation und Strukturen mit langsamer Dynamik ohne abrupte, großflächige Veränderungen.

Naturnahe Beweidung beschreibt kein starres Verfahren, sondern einen kontinuierlichen, von vielen Faktoren abhängigen Gradienten. An einem Ende des Gradienten stehen extensive, produktionsorientierte Weidebetriebe, die hochwertige Lebensmittel erzeugen und zugleich Leistungen für Natur und Landschaft erbringen. Am anderen Ende stehen großflächige Naturschutzweiden oder „Wilde Weiden“, bei denen Biodiversität, Ökosystemfunktionen und Prozessschutz im Vordergrund stehen (Abbildung 1). Dazwischen liegen zahlreiche praxistaugliche Kombinationen. Rechtlich und betrieblich ist zu unterscheiden, ob Nutztiere - etwa Rinder, Pferde, Wasserbüffel, Schafe, Ziegen oder Esel - oder Wildtiere wie Wisente eingesetzt werden.

Naturnahe Weidesysteme orientieren sich an folgenden Grundprinzipien:

- Der Tierbesatz orientiert sich am Aufwuchs und bleibt im Jahresmittel so moderat, dass gleichzeitig kurzrasige Bereiche, höherwüchsige Vegetation, Säume und zeitweilig ungenutzte Teilflächen bestehen können.
- Die Weidetiere nutzen die Fläche räumlich und zeitlich ungleichmäßig. Fraß, Tritt, Ruheplätze, Suhlen, Tränken und Kotstellen schaffen ein vielfältiges Mosaik.
- Verschiedene Biotope wie Einzelgehölze, Gebüsche, Waldbereiche, Weiderasen, Altgrasbestände, Hochstauden, Totholz, offene Bodenstellen, Felsen, Kleingewässer, Überflutungsbereiche und andere werden ausdrücklich begrüßt und als funktionale und dynamische Bestandteile der Weide verstanden.
- Zusätzlich zur momentanen Strukturvielfalt, ist auch die räumlich-zeitliche Kontinuität der Biotopausstattung entscheidend. Überjährige Vegetation, Weidereste, kaum genutzte Teilflächen und andere von der Beweidung unbeeinflusste Refugien müssen dauerhaft vorhanden sein, damit alle Lebewesen der angestammten Biozönosen ihre Entwicklungs-, Fortpflanzungs- und Überwinterungszyklen vollständig durchlaufen können.
- Das Management reagiert flexibel auf Witterung, Futterangebot, Bodenzustand und Tiergesundheit. Ergebnis und Entwicklung der Fläche sind wichtiger als Kalendertermine.
- Naturnahe Weidesysteme zeichnen sich durch räumlich differenzierte, kontinuierliche und für die Organismen der Biozönose vorhersehbare Nutzung durch die Weidetiere aus.
- Ganzjährige Beweidung bildet natürliche Prozesse besonders gut ab, setzt aber geeignete klimatische Bedingungen, Standorte, ausreichendes Futter, Zugang zu Wasser, Witterungsschutz, trockene Liegeflächen und eine verlässliche Tierbetreuung voraus. Zu den Aspekten Wasser und Witterungsschutz sind

natürliche Strukturen, wie Gewässer oder Baumgruppen, technische Lösungen wie Tränke-Systeme und Unterstände, vorzuziehen. Wo die genannten Voraussetzungen fehlen, sind saisonale Systeme mit maximal möglicher Weidedauer angemessen.

- Die Beweidung während der Vegetationsruhe ist von besonderer ökologischer Bedeutung. In dieser Periode beeinflussen Fraß-, Verbiss- und Trittwirkungen die vorhandene Gesamtbiomasse, das Gras-Kräuterverhältnis und die Gehölzentwicklung besonders stark und schaffen damit die Voraussetzungen für kräuter- und strukturreiche Bestände in der folgenden Vegetationsperiode.
- Große, zusammenhängende Flächen erleichtern natürliche Raum-Zeit-Muster, erfordern geringeren Managementaufwand und sind wirtschaftlich günstiger. Aber auch kleinere Einzelflächen sind trotz erhöhtem Aufwand wertvoll, besonders, wenn sie Trittsteine in einem Biotopverbund bilden und die Einzelflächen mit angepassten Herdengrößen durch Hütehaltung miteinander verbunden werden.

Auch naturnahe Weidesysteme sind meist in einen größeren landwirtschaftlichen Zusammenhang eingebettet. Insbesondere, wenn eine ganzjährige Beweidung nicht möglich ist, muss Winterfutter bestenfalls auf extensiv genutzten Wiesen gewonnen werden. Naturnahe Weide und artenreiche Wiesen sind deshalb keine Gegensätze. In einer vielfältigen Kulturlandschaft können sie einander ergänzen.

Aufgrund einer offenen Diskussion sind folgende Begriffe noch nicht abschließend definiert. In der Praxis führt der unterschiedliche Gebrauch der Begrifflichkeiten zu Unsicherheiten, daher bedarf es perspektivisch einer einheitlichen Klärung und Einordnung folgender Begrifflichkeiten:

- Produktionsorientierte Beweidung
- Extensive Beweidung
- Naturschutzorientierte Beweidung
- Naturnahe Beweidung
- Wilde Weiden

1. Naturnahe Beweidung schafft Biodiversität

Weidetiere als Teil der Evolution von Arten und Ökosystemen und deren ökologischer Entwicklung

Die biologische Vielfalt Europas ist über evolutiv lange Zeiträume unter dem Einfluss großer pflanzenfressender Tiere sowie zahlreicher großer Prädatoren entstanden. Vor der weitgehenden Ausrottung und Verdrängung großer Weidetiere prägten Warmzeitmammut (†), Waldelefant (†), Waldnashorn (†), Steppennashorn (†), Wollhaarnashorn (†), Flusspferd, Riesenhirsch (†), Breitstirnelch (†), Auerochse (†), Wisent, Wildpferd (†), Europäischer Wasserbüffel (†), Eurasischer Wildesel (†), Elch, Damhirsch und Rothirsch die Landschaft. Später übernahmen domestizierte Rinder, Pferde, Esel, Schafe und Ziegen viele ihrer ökologischen Funktionen. So hielten ungeregelte Wald-Weide-Wirtschaft, historische Hutungen, Allmenden, Waldweiden, Wanderschäferei und „Wilde Weiden“ – allesamt Teilbereiche von naturnaher Beweidung – nicht einfach Flächen „offen“, sondern erzeugten vielgestaltige und immer wieder wechselnde

Übergänge zwischen offenen und unterschiedlich stark durch Gehölze geprägte Bereiche. Viele heute geschützte Lebensräume und Arten des Offenlandes sind daher ökologisch sehr eng mit evolutiven Prozessen und Nutzungsgeschichten verbunden, in denen große Weidetiere eine zentrale Rolle spielten.

Beginnend mit der Allmend-Auflösung, Forstreformen im 19. Jahrhundert und stark fortschreitend durch die Industrialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft sind diese Bewirtschaftungssysteme weitgehend verschwunden und nur noch als Relikte und regional beschränkt in der Landschaft vorhanden. Die strikte räumliche Trennung von Acker, Grünland und Wald, die weitgehende Stallhaltung sowie die nahezu ausschließliche Pflege großer Grünlandflächen durch Mahd sind demgegenüber vergleichsweise sehr junge Entwicklungen.

Die ökologischen Wirkmechanismen

Naturnahe Beweidung wirkt nicht nur durch das Entfernen von oberirdischer Biomasse. Ihr Biodiversitätsnutzen entsteht aus mehreren gleichzeitig ablaufenden Prozessen:

- Fraß begünstigt kleinräumig unterschiedliche Pflanzenbestände und verhindert, dass wenige konkurrenzstarke Arten dominieren.
- Tritt und Wälzen schaffen offene Bodenstellen, verdichten den Boden lokal oder brechen die Vegetationsdecke auf. Insbesondere der Tritt führt zu Kohlenstofftransport in die Böden. Dadurch entstehen Keimbetten, Pionierstandorte, Kleinstgewässer, warme Mikrohabitate und es wird die Humusbildung begünstigt.
- Samen und kleine Tiere werden im Fell, an Hufen und Klauen oder nach Passage des Verdauungstrakts transportiert. Weidetiere verbinden damit Teilflächen funktional.
- Dung und Urin verteilen Nährstoffe ungleichmäßig. Dungkäfer, Fliegen, Pilze und zahlreiche weitere Organismen bilden daran komplexe Nahrungsnetze. Diese dienen wiederum Vögeln, Fledermäusen und anderen Insektenfressern als Nahrung.
- Verbiss, Schälen, Scharren, Suhlen und die Anlage von Wechseln verändern Gehölze und Vegetationsstrukturen. Es entstehen Ränder, Buchten, Inseln und Übergänge statt scharfer Nutzungsgrenzen.
- Überständige Vegetation, Altgrasbestände, Gebüsche, Totholz und gegebenenfalls Kadaver oder einzelne, naturschutzfachlich verantwortete Tierkörperressourcen erweitern das Angebot an selten gewordenen Lebensräumen.
- Ökologisch wirken die Weidetierarten unterschiedlich und sind nicht beliebig austauschbar: Körpergröße, Körpermasse, Aufstandsfläche, unterschiedliche Raumnutzung, Maulbreite, Futterselektivität, Verdauungstyp, Sozialverhalten, Fraß-, Tritt-, Wühl-, Schälwirkungen beeinflussen wesentlich, welche Vegetationsstrukturen, Mikrohabitate Biotope und Stoffflüsse entstehen.
- Mischbeweidung kann komplementäre Wirkungen verschiedener Pflanzenfresser verbinden und dadurch eine größere Vielfalt ökologischer Prozesse auslösen.

Entscheidend sind die Heterogenität und Vielfalt. Eine flächendeckend dauerhaft kurz gehaltene Weide kann ebenso artenarm sein wie homogene und stark gedüngte Wiesen. Naturnähe entsteht dort, wo die mittlere Störungsintensität moderat bleibt und zugleich kleinräumig stark beanspruchte sowie lange ungestörte Bereiche nebeneinander vorkommen.

High-Nature-Value-Grünland und Biotopverbund

High-Nature-Value (HNV)-Flächen sind Flächen mit landwirtschaftlicher Nutzung und einem hohen Naturwert. Naturnahe Weidesysteme können bestehendes Biotop- und HNV-Grünland erhalten, strukturarme Flächen aufwerten und neue Übergänge zu artenreichen Lebensräumen schaffen. Besonders wirksam sind großräumige Systeme, die trockene und feuchte Standorte, mineralische und organische Böden, Gehölze, Säume und Gewässer miteinander verknüpfen. Wandernde beziehungsweise gehütete Herden sind für den Biotopverbund bedeutsam. Sie transportieren Diasporen und Organismen über größere Entfernungen und verbinden sonst isolierte Lebensräume. Stationäre großflächige Weiden und mobile Hütesysteme erfüllen dabei unterschiedliche, einander ergänzende Funktionen.

In einer aktuellen Studie hebt die Europäische Umweltagentur (EEA) hervor, dass ein erheblicher Anteil der nach europäischem Naturschutzrecht geschützten Lebensraumtypen mit extensiver Tierhaltung verbunden ist. Naturnahe Beweidung leistet deshalb einen praktischen und essentiellen Beitrag zu Natura 2000 im Rahmen der FFH-Richtlinie (Richtlinie 92/43/EWG), zur EU-Biodiversitätsstrategie für 2030, zum globalen Biodiversitätsrahmen von Kunming-Montreal und zur EU-Verordnung über die Wiederherstellung der Natur (Verordnung (EU) 2024/1991).

Weiden und Wiesen sinnvoll kombinieren

Basierend auf naturschutzfachlichen Zielsetzungen kombiniert landschaftsbezogenes Management unterschiedliche Verfahren. Dabei können sich extensive, naturschutzorientierte und naturnahe Weide, Mahd, Mosaik- und Staffelmahd, Altgrasstreifen, zeitweise Brachen sowie gezielte Erstpflege ergänzen. Beweidung eignet sich besonders dort, wo dauerhafte Strukturvielfalt und natürliche Dynamik gewünscht sind. Mahd bleibt dort wichtig, wo spezifische Wiesengesellschaften oder die extensive Futtergewinnung dies nahelegen.

Die Vorteile naturnaher Beweidung rechtfertigen aber keine pauschale Abwertung artenreicher Wiesen und der damit verbundenen Mahd. Ein- oder zweischürige Heuwiesen tragen schutzwürdige Pflanzengesellschaften und liefern notwendiges Winterfutter für Weidetiere. Problematisch sind vor allem großflächig gleichzeitige, häufige oder sehr tiefe Schnitte, ohne verbleibende Rückzugsräume z.B. für Insekten oder Amphibien, weil sie diese unmittelbar verletzen, Deckung und Nahrung abrupt entfernen und Entwicklungsstadien entfernen.

Ähnliche Risiken bestehen auch bei ungeeigneter Weideführung. Weidetiere, die während der Vegetations- oder Fortpflanzungszeit mit hoher Dichte auf zuvor ungenutzte aufgewachsene Teilflächen gebracht werden, können ebenso Vegetation, Fortpflanzungsstätten, Entwicklungsstadien und Rückzugsräume innerhalb kurzer Zeit großflächig beseitigen. Intensive Umtriebsbeweidung kann dann funktional einer flächigen Mahd ähneln. Entscheidend sind Weideflächenanteil, Tierdichte, Aufenthaltsdauer, Weideruhe, Weidefrequenz und die Konstanz von Strukturen und Refugien.

Wilde Weide

Wilde Weide ist ein Teilbereich naturnaher Beweidung. Sie überträgt ganzjährig die ökologischen Wirkungen großer Pflanzenfresser auf große Flächen, die primär dem Naturschutz und der Entwicklung dynamischer Ökosystemkomplexe dienen. Sie verbinden naturnahe Beweidung mit Prozessschutz, sowie mit einem modernen, evolutiv begründeten Wildnisverständnis. Dabei geht es nicht um eine völlig ungesteuerte Tierhaltung. Tierwohl, Tiergesundheit, Sicherheit und rechtliche Verantwortung bleiben gewährleistet; die ökologische Entwicklung und Dynamik erhält jedoch mehr Raum als in klassisch zielzustandsorientierter Pflege.

Solche Systeme können technische Dauerpflege reduzieren, Dynamik differenziert zulassen und neue Lebensraummosaike entwickeln. Besonders wertvoll sind wissenschaftlich begleitete Reallabore, in denen verschiedene Tierarten, Besatzstrategien und Landschaftstypen verglichen werden. Ihre Ergebnisse können in Schutzgebietsmanagement, kommunale Flächenpflege und landwirtschaftliche Praxis übertragen werden.

2. Naturnahe Beweidung gestaltet Landschaften

Naturnahe Weidelandschaften sind durch flächig breite Übergänge (Ökotone) geprägt: kurzrasige Fressplätze wechseln mit Altgrasbereichen, offenen Bodenstellen, Saumstrukturen, Gewässern, Gebüschen und Verbuschungen, Einzelbäumen, Baumgruppen und Waldbereichen. Dieses Mosaik ist nicht nur ökologisch wirksam, sondern erzeugt häufig abwechslungsreiche, auch für Menschen gut lesbare Landschaftsbilder. Halboffene, parkartige Räume eröffnen Blickbeziehungen, ohne die Landschaft vollständig auszuräumen.

Für Erholung und Tourismus besitzen solche Landschaften einen hohen Wert. Sichtbare Weidetiere vermitteln Nutzung und Lebendigkeit, regionale Produkte verknüpfen Landschaftserlebnis und Wertschöpfung. Wege, Aussichtspunkte oder naturkundliche Angebote machen ökologische Prozesse erfahrbar. Voraussetzung sind eine vorausschauende Besucherlenkung, sichere Querungen, verständliche Informationen zum Verhalten gegenüber Weidetieren und Rückzugsräume für Tiere und empfindliche Arten.

Landschaftsplanung kann naturnahe Weiden als räumliches Bindeglied nutzen. Entlang von Flusstälern, trockenen Hängen, Waldrändern, ehemaligen militärischen Übungsflächen oder kommunalen Grünzügen lassen sich große und kleine Flächen zu funktionalen Weidelandschaften verbinden. Dabei entsteht „Grüne Infrastruktur“: ein Netz leistungsfähiger Ökosysteme, das Artenwanderung, Wasserrückhalt, Klimaanpassung und wohnortnahe Erholung zugleich unterstützt.

Die ästhetische Wirkung ist kein bloßer Zusatznutzen. Landschaften, deren Entstehung und Nutzung nachvollziehbar bleiben, fördern Identifikation, Verantwortungsgefühl und Akzeptanz für Natur- und Umweltschutz. Die Gestaltung sollte dennoch nicht auf ein statisches Idealbild festgelegt werden. Naturnahe Weidelandschaften leben von langsamer Veränderung und davon, dass zeitweise auch unordentlich wirkende Strukturen zugelassen werden.

3. Naturnahe Beweidung bewahrt kulturelles Erbe und eröffnet Zukunftsperspektiven

Weidelandschaften gehören seit Jahrtausenden zur europäischen Kulturgeschichte. Hütewege, Allmenden, Triften, Weiderechte, regionale Rassen, Zaunformen, Flurnamen, Feste und handwerkliche Kenntnisse zeugen von dieser Vergangenheit. Mit dem Rückgang der Weidehaltung verschwinden nicht nur Tierbestände und Betriebe, sondern auch Erfahrungswissen über Standorte, Tierverhalten, Futter, Wetter, Konfliktlösung und gemeinschaftliche Flächennutzung.

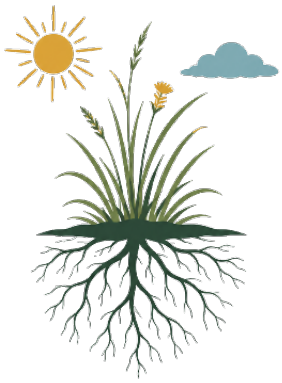
Kulturelles Erbe zu erhalten, bedeutet nicht, historische Systeme unverändert zu konservieren. Moderne Weideprojekte können traditionelle Kenntnisse des Hirtentums mit GPS-gestütztem Herdenmanagement („virtual fencing“), zeitgemäßem Herdenschutz, mobilen Tränken, kooperativer Flächennutzung, regionaler Vermarktung und wissenschaftlichem Monitoring verbinden. Dabei sind die Einbindung und die Zusammenarbeit aller Akteure in Kommunen und Landkreisen wichtige Erfolgsfaktoren. So entsteht eine zukunftsfähige Form lebendigen Erbes.

Eine besondere Rolle spielen Tierhalterinnen und Tierhalter. Ihre tägliche Arbeit schafft die Voraussetzung dafür, dass Tiere dauerhaft in der Landschaft wirken können. Faire und langfristig wirtschaftliche Bedingungen, verlässliche Vertretungsmöglichkeiten, fachliche Beratung und gesellschaftliche Anerkennung sind deshalb nicht nur agrarpolitische Fragen, sondern Teil der Sicherung von Natur- und Kulturerbe.

Regionale Weideprodukte können Landschaft sichtbar und schmeckbar machen. Fleisch, Milch und Käse aus nachvollziehbaren, tierwohlorientierten Systemen erzählen die Geschichte einer Region und können touristische Angebote, Gastronomie, Direktvermarktung und öffentliche Beschaffung miteinander verbinden. Naturschutzleistungen und Lebensmittelproduktion stehen dabei nicht in jedem System im gleichen Verhältnis; beide lassen sich jedoch transparent beschreiben und angemessen honorieren.

4. Naturnahe Beweidung trägt zu Klimaschutz und Klimaanpassung bei

Dauergrünland als Kohlenstoffspeicher



Dauergrünland speichert große Mengen Kohlenstoff vor allem im Boden. Seine dauerhafte Bodenbedeckung, die intensive Durchwurzelung und die unterbleibende regelmäßige Bodenbearbeitung tragen dazu bei. Auf den Biss durch Weidetiere reagieren Gräser mit verstärkter Wurzelbildung. Naturnahe Beweidung erhöht damit die Kohlenstoffsequestrierung. Der Erhalt kohlenstoffreicher Grünlandböden ist daher eine verlässliche Klimaschutzleistung; ein Umbruch setzt über lange Zeit aufgebaute Vorräte frei.

Die Klimawirkung einer Weide hängt von Standortfaktoren (insbesondere Wasserversorgung, Bodentyp, Klima u. a.) und Bewirtschaftungsfaktoren wie Tierbesatz, Beweidungsfrequenz und anderen Faktoren ab. Auf geeigneten Standorten weisen Grünlandböden sehr hohe, viele Waldböden übertreffende Kohlenstoff-

vorräte auf. In halboffenen Weidelandschaften können zusätzlich Gehölze, Hecken und Waldinseln oberirdisch und durch horizontalen Nähstofftransport Kohlenstoff binden, ohne die Offenlandfunktionen vollständig zu verdrängen.

Klimabilanz naturnaher Weiden

Wiederkäuer verursachen Methanemissionen. Dies gehört in jede vollständige Klimabilanz. Gleichzeitig können Weidetiere Grünlandbiomasse, die nicht für den direkten menschlichen Verzehr geeignet ist in menschlich nutzbare Lebensmittel umwandeln. Aussagekräftig ist daher nur eine Systembetrachtung, die Boden- und Vegetationskohlenstoff, Düngung, Futterherkunft, Nutzungsintensität, Tierleistung, Landnutzungsalternativen und weitere Ökosystemleistungen gemeinsam berücksichtigt. Als gesichert kann gelten, dass bei einer Weidehaltung, die ohne ackergebundene Futtermittel erfolgt und deren gegebenenfalls nötige Winterfütterung auf betriebseigenem Grünland-Grundfutter beruht, die wiederkäuerbedingten, klimaschädlichen Methanemissionen durch die klimapositive Kohlenstoffsequestrierung auf den Weiden mehr als ausgeglichen werden und naturnahe Weidesysteme als klimapositiv gelten können.

Resilienz und vorbeugendes Feuermanagement

Strukturreiche, tief durchwurzelte und standortangepasste Weidesysteme sind resilienter gegen schädliche Umwelteinflüsse und können beispielsweise Trockenperioden besser abpuffern als homogene, flach wurzelnde Bestände. Flexible Tierzahlen und Ausweichflächen helfen, Übernutzung in Dürrephasen zu vermeiden. Halboffene Systeme verteilen Risiken: Gehölze bieten Schatten und Witterungsschutz, während offene Bereiche licht- und wärmeliebende Arten erhalten.

In brandgefährdeten Landschaften reduziert Beweidung trockene Biomasse und damit die Brandlast. Der durch Beweidung induzierte Strukturreichtum verringert zudem das Ausbreitungspotenzial von Flächenbränden. Erfahrungen aus Südeuropa und von munitionsbelasteten ehemaligen Truppenübungsplätzen zeigen ein besonderes Anwendungspotenzial, wenn maschinelle Pflege riskant oder kaum möglich ist.

5. Naturnahe Beweidung schützt Wasser und stärkt den Landschaftswasserhaushalt

Grünland schützt Grund- und Oberflächenwasser, weil es Bodenabtrag mindert und im Vergleich zu intensiv bearbeiteten Ackerflächen häufig geringere Nährstoff- und Pflanzenschutzmitteleinträge aufweist. Naturnahe Weidesysteme kommen ohne mineralische Düngung und ohne Pestizideinsatz aus. Dadurch können Nitrat-, Phosphat- und Wirkstoffbelastungen sinken. Die Renaturierung und Beweidung von Auen entlang von Fließgewässern schafft zudem Pufferflächen zu ackerbaulich intensiver genutzten Flächen und reduziert so deren Nähr- und Schadstoffeinträge in Grund- und Oberflächengewässer. Dies entlastet zum einen die Gewässerökosysteme, häufig jedoch auch die Trinkwassergewinnung für die örtliche Bevölkerung.

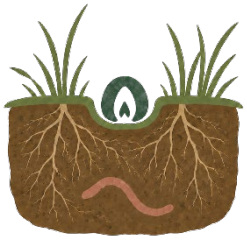
Durchwurzelte, strukturreiche Böden nehmen Niederschlag besser auf und geben Wasser zeitlich verzögert ab. Trittsiegel, Mulden, Kleingewässer, Feuchtstellen, Altgrasbestände und Gehölze erhöhen die Rauigkeit

der Landschaft und bremsen den Abfluss. Auf Ebene eines Einzugsgebiets tragen vernetzte Grünland- und Weideflächen so zu Wasserrückhalt, Hochwasservorsorge und auch zu Grundwasserneubildung bei.

Die Wirkung hängt, wie bei den vorhergehenden Gesichtspunkten, von der Bewirtschaftung, der Flächenbeschaffenheit und der Flächengröße ab. Zu hohe Beweidungsfrequenz, zu hohe Besatzdichten, konzentrierte Aufenthalte an Tränken oder Fressplätzen, insbesondere bei der ausschließlichen Beweidung stark vernässter organischer Böden, können aber auch Verdichtung oder Erosion verursachen. Ein adaptives Management entzerrt Belastungspunkte, verlegt Einrichtungen bei Bedarf, schützt empfindliche Bereiche und unterbricht die Nutzung in kritischen Phasen. Mit zunehmender Flächengröße und Naturnähe, letztendlich bis hin zu den Wilden Weiden werden diese Managementgefahren durch die natürliche Habitatwahl der Weidetiere immer geringer.

Naturnahe Beweidung bietet damit ein Instrument für integrierte Wasser- und Naturschutzprojekte. Wasserversorger, Kommunen, Landwirtschaft, Landschaftspflege und Naturschutz können Flächenziele gemeinsam definieren und Leistungen über langfristige Kooperationen absichern.

6. Naturnahe Beweidung erhält und entwickelt Böden



Boden ist eine endliche Ressource und zugleich Grundlage für Produktion, Biodiversität, Wasserhaushalt und Klimaschutz. Dauergrünland schützt ihn durch ganzjährige Bedeckung vor Wind- und Wassererosion. Dichte Wurzelsysteme stabilisieren das Bodengefüge, organische Substanz fördert Bodenleben und Wasserspeicherung, und der Verzicht auf Umbruch erhält gewachsene Horizonte.

Weidetiere beeinflussen Böden kleinräumig unterschiedlich. Moderate Trittwirkung kann Streu einarbeiten, offene Keimstellen schaffen und die Vielfalt von Mikrohabitaten erhöhen. Dung liefert organische Substanz, Nahrung für Bodenorganismen und sorgt als Schnittstelle zwischen Darm- und Bodenmikrobiom für die Biodiversität der Mikroorganismen. Punktuell starke Belastung kann dagegen Poren verschließen oder Vegetationsnarben öffnen. Diese Gegensätze sind Teil der natürlichen Dynamik, solange verdichtete oder erosionsgefährdete Bereiche räumlich begrenzt bleiben und sich regenerieren können.

Die Einbeziehung möglichst aller Biotoptypen vom Offenland bis zum Wald, geeignete Tierarten und -rassen, ein an den Aufwuchs und die Flächengröße angepasster Besatz, ausreichende natürliche Tränken und Fressplätze reduzieren Risiken. Auf nassen Standorten können beispielsweise Wasserbüffel besondere ökologische Funktionen erfüllen; zugleich benötigen sensible Moorböden eine besonders sorgfältige Steuerung. Bodenschutz ist daher kein pauschaler Automatismus der Weidehaltung, sondern Ergebnis eines standortgerechten Systems.

7. Naturnahe Beweidung verbindet Tierwohl und nachhaltige Ernährung

Naturnahe Beweidung ermöglicht arttypische Verhaltensweisen und eine natürliche Herdenentwicklung: Tiere suchen Futter selbst, bewegen sich über größere Distanzen, bilden Sozialgruppen, ruhen an selbst gewählten Orten und reagieren auf Wetter und Vegetation intuitiv. Naturnahe Systeme bieten zusätzlich unterschiedliche Nahrung, Schatten, Witterungsschutz und Beschäftigung. Damit besitzen sie ein hohes Tierwohlpotenzial.

Weidegang allein garantiert noch kein Tierwohl. Auch naturnahe Systeme erfordern tägliche Tierkontrolle, ausreichend Futter und Wasser, Gesundheitsvorsorge, geeigneten Witterungsschutz, sichere Zäune, Herdenschutz und eine ruhige Handhabung. Für ganzjährige Außenhaltung sind robuste Tiere und standortgerechte Rückzugs- und Liegebereiche wesentlich. Tierwohl und ökologische Zielsetzung werden von Beginn an gemeinsam geplant. Dazu gehört auch, den Tieren eine stressfreie Entnahme und Schlachtung in der gewohnten Umgebung und im Herdenverband zu ermöglichen. Dabei ist der sogenannte „Weideschuss“ in Verbindung mit einer mobilen Schlachtanlage häufig die tierfreundlichste Lösung und im Sinne regionaler Wertschöpfungsketten, dazu gehören regional funktionierende Verarbeitungs- und Vermarktungsmöglichkeiten.

Zum Spannungsfeld zwischen Tiergesundheit und Biodiversität gehört auch ein ökologisch verantwortlicher Umgang mit Tierarzneimitteln. Antiparasitika, die über die Exkremente ausgeschieden werden, sind oft noch wochenlang wirksam und schädigen die ökologisch wichtigen Dung-Biozönosen. Diese sind nicht nur sehr wichtige Nahrungsressourcen für zahlreiche, dem Naturschutz sehr wichtige Arten (zum Beispiel Vögel, Amphibien, Fledermäuse), sondern verhindern auch die Mineralisierung und den Transfer von Kohlenstoff in den Boden. Antibiotika sollten daher nur bedarfsbezogen und keinesfalls prophylaktisch angewendet werden. Die Anwendung sollte so erfolgen, dass Rückstände möglichst nicht auf die Weide gelangen. Geeignete Wirkstoffwahl, Behandlungszeitpunkte, Diagnostik und gegebenenfalls die vorübergehende Separierung behandelter Tiere sind Bestandteil eines integrierten Gesundheitsmanagements.

Die von der EAT-Lancet-Kommission entwickelte *Planetary Health Diet* beschreibt ein nachhaltiges Ernährungssystem, das sich an den planetaren Grenzen orientiert und eine Umstellung der globalen, menschlichen Ernährung hin zu mehr pflanzlichen und weniger tierischen Lebensmitteln empfiehlt. Demnach sinkt der Pro-Kopf-Konsum tierischer Produkte, während Herkunft und Produktionsweise an Bedeutung gewinnen. Wiederkäuer können Gras und andere für Menschen nicht essbare Biomasse in Lebensmittel umwandeln. Auf Dauergrünland, das sich nicht für Ackerbau eignet, entsteht dadurch Nahrung ohne direkte Flächenkonkurrenz zur Erzeugung pflanzlicher Lebensmittel. Gleichzeitig kann die Produktion von Tierfutter auf Ackerböden bei Weidehaltung deutlich reduziert werden und steht somit nicht mehr in Konkurrenz zur Lebensmittelproduktion.

Naturnahe Weideprodukte sind Teil einer qualitätsorientierten, nachhaltigen, regionalen Ernährung: geringere Mengen, hohe Tierwohlstandards, nachvollziehbare Herkunft und eine Vergütung, die auch Naturschutz- und Landschaftsleistungen einbezieht. Je nach System kann die Lebensmittelproduktion

Hauptzweck, Koppelprodukt oder von nachrangiger ökonomischer Bedeutung sein. Diese Unterschiede sollten transparent kommuniziert werden.

8. Naturnahe Weidelandschaften sind für einen wirksamen Naturschutz unverzichtbar

Beitrag zu übergeordneten Zielen

Viele Ziele des internationalen, europäischen und nationalen Naturschutzes beziehen sich nicht nur auf einzelne Arten, sondern auf funktionsfähige, vernetzte und resiliente Ökosysteme. Dazu gehören das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD), die EU-Biodiversitätsstrategie für 2030, das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000, die Verordnung 2024/1991 der EU über die Wiederherstellung der Natur, die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt 2030 (NBS 2030) und das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz (ANK).

Naturnahe Beweidung bietet für deren Umsetzung einen mehrfach wirksamen Baustein, der in verschiedenste Ökosysteme hineinwirkt. Sie kann bestehende Schutzflächen erhalten, degradierte Flächen entwickeln, Puffer- und Verbindungsräume schaffen und auf großen Flächen natürliche Prozesse wieder etablieren. Im Nationalen Wiederherstellungsplan und in Länderstrategien kann sie als eigenständige Maßnahmenfamilie neben Gewässerrenaturierung, Waldentwicklung und artspezifischen Programmen verankert und mit ihnen kombiniert werden.

Erweitertes Handwerkszeug für Naturschutzaktive

Für Planung und Praxis lässt sich ein gestuftes Vorgehen nutzen:

1. Ausgangslage klären: Welche Lebensräume, Arten, Boden- und Wasserfunktionen sowie Nutzungstraditionen sind vorhanden? Welche Entwicklung ist ohne Eingriff zu erwarten?
2. Zielsystem wählen: Stehen HNV-Grünland, eine bestimmte Art, Prozessschutz, Biotopverbund, Landschaftspflege, Ökosystemleistungen, Lebensmittelproduktion oder eine Kombination im Vordergrund?
3. Passendes Weidesystem entwerfen: Tierarten, Flächengröße, Weidezeit, Besatz, Frequenz, Infrastruktur und Rückzugsräume werden aus dem Zielsystem abgeleitet.
4. Andere Verfahren ergänzen: Erstpflege, Mahd, Altgrasstreifen, Gehölzmanagement oder Gewässermaßnahmen werden dort eingesetzt, wo sie die Weidewirkung sinnvoll ergänzen.
5. Entwicklung beobachten: Vegetation, Fauna, Boden, Wasser, Tiergesundheit, Arbeitsaufwand und Wirtschaftlichkeit werden gemeinsam betrachtet. Das Management wird aus den Ergebnissen weiterentwickelt.

Dieses Vorgehen erleichtert einen Übergang von starren Maßnahmenplänen zu sich entwickelnden Systemen. Es schafft zugleich Nachvollziehbarkeit für Behörden, Förderstellen, Tierhalter und Öffentlichkeit.

Prozessschutz, Kulturlandschaft und Produktion zusammendenken

Naturnahe Weiden mit primär ökologischer Zielsetzung und extensiv beweidende landwirtschaftliche Weidebetriebe sind keine konkurrierenden Modelle, sondern unterschiedliche Teile eines Spektrums. So kann ein großflächiges Rewilding-Projekt Raum für autonome Dynamik schaffen; eine Hüteschafhaltung kann Trockenlebensräume verbinden, ziehende Rinderherden können beim Flächenwechsel den Biotopverbund stärken; eine Wasserbüffelherde kann wiedervernässte Moore und renaturierte Auen landwirtschaftlich nutzbar halten; ein extensiver Milchviehbetrieb kann durch Weidegang, reduzierte Düngung und Altgrasstreifen Biodiversität in einer produktiven Landschaft erhöhen.

Die Wahl des Systems folgt dem Standort und dem gesellschaftlichen Ziel. Dadurch lässt sich auch ein biodiversitätsfördernder Übergang zwischen den anthropogenen Kategorien „Wildnis“ und „Kulturlandschaft“ schaffen. Große Pflanzenfresser können in beiden Kontexten ökologische Schlüsselfunktionen erfüllen.

Praxisbeispiele als Lernorte

Die während des Kongresses auf Schloss Kirchberg vorgestellten Projekte - darunter Döberitzer Heide, Schäferhaus und Geltinger Birk, Schmidtenhöhe, Oranienbaumer Heide, Projekte der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz an der Lippe, Weidelandschaften bei Crawinkel, Allmendweiden im Südschwarzwald und im Voralpengebiet, die Senne, Grindenweiden im Nationalpark Schwarzwald, das Alperstedter Ried, das Naabtal, die Wilden Weiden Taubergießen, Auenweiden im Einzugsgebiet der Weißen Elster, Projekte der Stiftung KulturLandschaft Günztal und weitere regionale Ansätze - zeigen die Bandbreite möglicher Systeme.

Ein großes Potential für die weitere Kompetenzentwicklung im Themenbereich naturnahe Beweidung liegt im Erfahrungstransfer:

- Welche Flächensicherung funktioniert?
- Wie werden Tierhaltung und Naturschutzziele verbunden?
- Welche Infrastruktur ist dauerhaft tragfähig?
- Wie gelingt Kommunikation?
- Welche Förderkombinationen bewähren sich?

Ein bundesweites Netzwerk von Demonstrations- und Lernorten mit einem bundesweit koordinierten Fortbildungszentrum kann diese Erkenntnisse für neue Projekte zugänglich machen, einen validen Kompetenzrahmen entwickeln, Kompetenzen vermitteln und bestehende Projekte evaluieren.

9. Naturnahe Beweidung braucht passende Rahmenbedingungen

Die gesellschaftlichen Leistungen naturnaher Weidesysteme werden am Markt bislang nur teilweise vergütet. Gleichzeitig sind Weidebetriebe durch tägliche Tierbetreuung, Flächenzersplitterung, schwierige Standorte, Herdenschutz, Infrastruktur, Dokumentation und Förderrisiken stark belastet. Ohne wirtschaftlich langfristig tragfähige Betriebe fehlen die Tiere und die Menschen, die Weidelandschaften dauerhaft entwickeln können.

Die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab 2028 und ihre nationale Umsetzung, die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK), Naturschutz- und Klimaprogramme, wie das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz, sowie die Umsetzung der Wiederherstellungsverordnung bilden den maßgeblichen politischen und finanziellen Handlungsrahmen, um naturnahe Beweidung langfristig abzusichern und ihre Leistungen für Biodiversität, Klima, Boden, Wasserhaushalt und Landschaft dauerhaft zu etablieren. Die folgenden Bausteine sind als Gestaltungsangebot zu verstehen. Sie können je nach Zuständigkeit auf europäischer, nationaler, föderaler und regionaler Ebene kombiniert werden.

Verschiedene Kongressbeiträge weisen auf die Risiken des vorliegenden GAP-Vorschlags hin: ein reduziertes Gesamt-Budget für den EU-Agrarhaushalt, bislang nicht festgelegte Mindestbudgets für Umwelt- und Tierwohlleistungen sowie höhere Anforderungen an die nationale Kofinanzierung könnten den Handlungsspielraum von Bund und Ländern verengen.

9.1 Begriffe und Förderfähigkeit praxistauglich gestalten

Naturnahe Weiden umfassen möglichst alle Habitate und enthalten Gehölze, Altgrasbestände, Felsen, Feuchtstellen, unbefestigte Wege, Säume und andere Strukturen, die ökologisch erwünscht sind, in flächenbezogenen Fördersystemen aber zu Abgrenzungs- und Sanktionsrisiken führen können. Eine an Ökosystemleistungen orientierte Definition landwirtschaftlicher Tätigkeit kann neben der Erzeugung von Lebensmitteln ausdrücklich auch die Bereitstellung öffentlicher Güter - Biodiversität, Klima-, Boden- und Wasserschutz sowie Landschaftspflege - erfassen.

Für die Grünlanddefinition und die förderfähige landwirtschaftliche Produktionsfläche bietet sich eine bundesweit anschlussfähige Regelung an, die extensive lokale Bewirtschaftungsformen und einen angemessenen Anteil dynamischer Landschaftselemente einschließt. Nutzungscodes (Definition von landwirtschaftlichen Tätigkeiten auf einer Fläche) für „Dauergrünland unter etablierten lokalen Praktiken“, „extensive Dauergrünlandnutzung mit hohem Beitrag zu öffentlichen Leistungen“ oder „Wilde Weiden“ können dafür weiterentwickelt oder neu eingeführt werden und zwischen den Ländern harmonisiert werden. So bleibt Naturnähe ein Förderziel und wird nicht unbeabsichtigt zum Ausschlussgrund.

Der Nachweis aktiver Bewirtschaftung kann an vorhandene, leicht prüfbare Kriterien anknüpfen. Betriebe, die im Schwerpunkt Naturschutz- und Landschaftspflegeleistungen erbringen, behalten dadurch Zugang zu agrarischen Förderinstrumenten; eine zweite parallele Betriebs- und Förderlogik wird vermieden.

9.2 Verwaltung vereinfachen und Regeln anschlussfähig machen

Weidetierhaltende Betriebe melden Flächen, Tiere, Weidezeiten und Förderleistungen häufig in mehreren Systemen. Einmal erhobene Daten können - unter Wahrung von Datenschutz und Zweckbindung - zwischen Antrags-, Tierkennzeichnungs- und Kontrollsystemen nutzbar gemacht werden. Digitale Instrumente entfalten ihren Nutzen besonders dann, wenn sie Dokumentation tatsächlich ersetzen und nicht lediglich zusätzliche Nachweise erzeugen.

Ein länderübergreifender Basiskatalog für Definitionen, Besatzgrößen, tolerierte Strukturen, Beweidungszeiträume, Beweidungsfrequenz und Kontrollen erleichtert insbesondere Betrieben in Grenzregionen die Arbeit. Regionale Ergänzungen bleiben möglich, wenn Klima, Standort oder Naturschutzziel dies nahelegen. Ergebnisorientierte Kontrollen können stärker prüfen, ob die vereinbarte Umweltleistung erreicht wird, statt jede betriebliche Entscheidung im Voraus festzulegen.

Koordinierende Stellen - etwa Landschaftspflegeverbände, Biologische Stationen, Natura 2000 Stationen, Weidekooperativen oder regionale Projektträger - können Antragstellung, Flächenabstimmung, Monitoring und Kommunikation bündeln. Dies entlastet einzelne Betriebe und zugleich Bewilligungs- und Kontrollbehörden.

9.3 Einen verlässlichen Förderbaukasten anbieten

Die künftige GAP-Architektur kann Weidehaltung über mehrere, aufeinander abgestimmte Instrumente erreichen. Planungssicherheit entsteht, wenn einjährige Einstiegsangebote, mehrjährige Flächenprogramme, tierbezogene Unterstützung und Investitionen kombinierbar sind und die Honorierung über den reinen Ausgleich von Mehrkosten und Mindererträgen hinaus eine Anreizkomponente enthält.

Die Förderung sollte dabei nicht allein an Tierzahlen oder Weidetage gebunden sein. Honoriert werden müssen vielmehr der konkrete Biodiversitätsnutzen sowie die ökologische Qualität der Weidefläche, welche sich insbesondere an Parameter wie standortangepasster Besatz, lange Weidedauer, funktionell geeignete Tierarten und Tierkombinationen, räumliche Heterogenität, Weidereste und dauerhaft verfügbare Refugien sowie nachweisbare Biodiversitätswirkungen festmachen lassen. Fehlanreize zu hohen Tierbeständen, kurzfristiger Flächennutzung oder landschaftlicher Homogenisierung sind auszuschließen.

Agrarumwelt- und Klimaaktionen

Die geplante Zusammenführung von Öko-Regelungen und Agrarumwelt- und Klimamaßnahmen zu Agrarumwelt- und Klimaaktionen (AUKA) bietet die Chance für einen verständlichen Baukasten. Bundesweit anschlussfähige Grundmodule können durch regionale Angebote ergänzt werden. Geeignete Bausteine sind beispielsweise Weidegang, extensive Sommer-, Winter- und Ganzjahresweiden, „Wilde Weiden“, Waldweide, Hütehaltung, betriebsübergreifende Systeme, Altgras- und Strukturanteile sowie nachweislich biodiversitätswirksames extensives Grünlandmanagement und Kennartenprogramme.

Verlässliche Budgets und längerfristige Zusagen erleichtern Investitions- und Betriebsentscheidungen. Eine abgestufte Honorierung anhand nachgewiesener Erschwernisse kann zusätzliche Spielräume schaffen, sofern Bewirtschaftungsrisiken fair verteilt werden und Beratung sowie Monitoring gesichert sind.

Ergänzend können das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz, nationale Artenhilfsprogramme, Länderprogramme und kommunale oder private Kooperationen Vorhaben und Investitionen finanzieren, die über den landwirtschaftlichen Förderrahmen hinausreichen. Vorschuss- oder Abschlagszahlungen vermindern bei investiven Maßnahmen die Vorfinanzierungsbelastung kleiner und mittlerer Betriebe.

Tierbezogene Einkommensstützung

Gekoppelte Zahlungen für Mutterkühe, Mutterschafe und Mutterziegen stabilisieren bereits heute weidetierhaltende Betriebe. Der Förderansatz lässt sich so weiterentwickeln, dass weitere tatsächlich weidende Tiergruppen und betriebliche Weideleistungen einbezogen werden und biodiversitätsbedingte Erschwernisse gesondert honoriert werden. Eine Kombination mit flächenbezogenen Umweltleistungen vermeidet pauschale Tierbestandsanreize und lenkt die Unterstützung auf standortangepasste Systeme.

Umstellungs- und Kooperationspläne

Die in den Vorschlägen für die GAP ab 2028 vorgesehenen Übergangsaktionspläne können Betriebe beim Wechsel zu resilienten Produktionssystemen unterstützen. Für naturnahe Weidehaltung kommen insbesondere Flächensicherung, Herdenaufbau, Zaun- und Tränktechnik, Stall- oder Unterstandsanpassung, Vermarktung, Beratung und die Überbrückung der Aufbauphase in Betracht. Übergänge lassen sich auch betriebsübergreifend oder über Kooperativen organisieren.

Natura-2000-Ausgleich und Ausgleichszulage

Natura-2000-Prämien können zusätzlichen Aufwand und Nutzungseinschränkungen in Schutzgebieten ausgleichen. Eine abgestimmte Kombination mit freiwilligen Umweltprogrammen stärkt kooperativen Naturschutz. Die Ausgleichszulage bleibt für Berggebiete und andere naturbedingt benachteiligte Räume ein einfaches Instrument, um Weidehaltung auf schwierig zu bewirtschaftenden Standorten zu erhalten. In beiden Fällen bietet sich eine klare Trennung zwischen dem Ausgleich bestehender Nachteile und der Honorierung zusätzlicher Leistungen an.

Produktive und nicht produktive Investitionen

Naturnahe Weidesysteme benötigen anfangs Infrastrukturinvestitionen, die sich über Produktpreise allein selten finanzieren lassen: Zäune, Tränken, Fangeinrichtungen, mobile Unterstände, Herdenschutz, Wege, Tierankauf, Entbuschung, Einrichtung von Kleingewässern, Planungsleistungen und gegebenenfalls Flächenerwerb oder langfristige Pacht. Förderangebote für produktive und nicht produktive Investitionen können diese Startschwelle senken.

Die aktuelle, vom Wissenschaftlichen Beirat für Natürlichen Klimaschutz vorgelegte Studie anlässlich der Weiterentwicklung des ANK illustriert einen derartigen investiven Ansatz mit drei Linien:

1. Förderung von Infrastruktur und einmalige Initialmaßnahmen zur Wiederherstellung und Sicherung von Grünlandbiotopen
2. Die Entwicklung von Potentialflächen hin zu HNV- und Biotopgrünland mit dem Ziel halboffene Weidelandschaften zu schaffen, einschließlich der modellhaften Entwicklung von Landschaftspflegehöfen und Leuchtturmprojekten analog zum Projekt „Bunde Wischen“ (Schleswig-Holstein)
3. Standortbezogene Übergänge zu Waldweide, Agroforst oder naturnahem Wald, wenn Offenlandziele und Weideinfrastruktur keine tragfähige Perspektive besitzen.

Die dort zur Orientierung genannten Kostenvolumina von 30, 50 und 20 Millionen Euro für die drei oben genannten Entwicklungslinien zeigen die Größenordnung eines möglichen bundesweiten Anschubprogramms und sind als Diskussionsgrundlage für die Entwicklung des ANK zu sehen.

9.4 Betriebe, Beratung und regionale Träger stärken

Förderinstrumente wirken besser, wenn Menschen sie fachkundig umsetzen können. Regionale Biodiversitäts- und Weideberatung verbindet Kenntnisse zu Tierhaltung, Betriebswirtschaft, Förderrecht, Arten, Lebensräumen, Boden und Wasser. Landschaftspflegeverbände und andere anerkannte Organisationen können als Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Naturschutz, Verwaltung und Flächeneigentümer*innen dienen.

Für Existenzgründungen und den Generationenwechsel bieten sich auf Weidebetriebe zugeschnittene Geschäfts- und Umstellungspläne, Investitionshilfen, Bürgschaften sowie zentrale Anlaufstellen an. Gerade extensive Systeme brauchen passende Bewertungsmaßstäbe, weil ihre Einnahmen aus Produkten, Pflegeverträgen und Förderleistungen zusammengesetzt sind.

Das im GAP-Vorschlag angelegte Starterpaket für Junglandwirtinnen und Junglandwirte kann dafür Existenzgründungsprämien, Zuschläge, höhere Investitionsfördersätze, Kredite oder Bürgschaften, Beratung und Kooperationen verbinden. Weide- und Landschaftspflegebetriebe lassen sich dabei als eigenständige, zukunftsfähige Gründungsmodelle sichtbar machen.

Betriebshilfsdienste und entsprechend qualifizierte Vertretungskräfte erhöhen die soziale Tragfähigkeit. Tierhaltung bindet die Tierhaltenden an 365 Tagen im Jahr; Krankheit, Familienaufgaben, Urlaub oder Fortbildung lassen sich nur mit verlässlicher Vertretung bewältigen. Ausbildungsbausteine zur Betreuung extensiver Herden können hier neue Kapazitäten schaffen.

Kooperationen erweitern die Handlungsmöglichkeiten: Mehrere Betriebe können Herden, Technik oder Vermarktung gemeinsam organisieren; Kommunen und Naturschutzträger können langfristige Flächenpakete bereitstellen; Wasserversorger oder Tourismuspartner können Leistungen mitfinanzieren. So entstehen regionale Weidesysteme, die über ein einzelnes Projekt hinaus Bestand haben.

9.5 Umsetzung als gemeinsamer Lernprozess

Naturnahe Weidelandschaften verbinden Zuständigkeiten, die bislang häufig getrennt bearbeitet werden. Ein regionaler Entwicklungsprozess kann Landwirtschaft, Naturschutz, Veterinärwesen, Wasserwirtschaft, Forst, Kommunen, Flächeneigentümer und Öffentlichkeit frühzeitig zusammenbringen. Klare Ansprechpartner, verlässliche Genehmigungswege und gemeinsam vereinbarte Ziele vermindern spätere Konflikte.

Monitoring unterstützt diesen Lernprozess. Neben Genetik, Arten und Lebensräumen sind Vegetationsstruktur, Boden, Wasser, Tiergesundheit, Arbeitszeit, Kosten, regionale Wertschöpfung und gesellschaftliche Akzeptanz relevante Größen. Nicht jedes Projekt benötigt ein umfassendes Forschungsprogramm; wenige gut gewählte floristische und faunistische Indikatoren können bereits zeigen, ob die Entwicklung in die gewünschte Richtung führt.

Für die Bewertung der Weidequalität sollten geeignete Dokumentations- und Kontrollinstrumente entwickelt werden, die Besatzdichte, Besatzstärke, Beweidungsfrequenz, Weidetierart, Weidetierkombination, räumliche Nutzung, Weidereste und Refugialräume erfassen. Zudem kann die Entwicklung der horizontalen und vertikalen Strukturvielfalt dokumentiert werden.

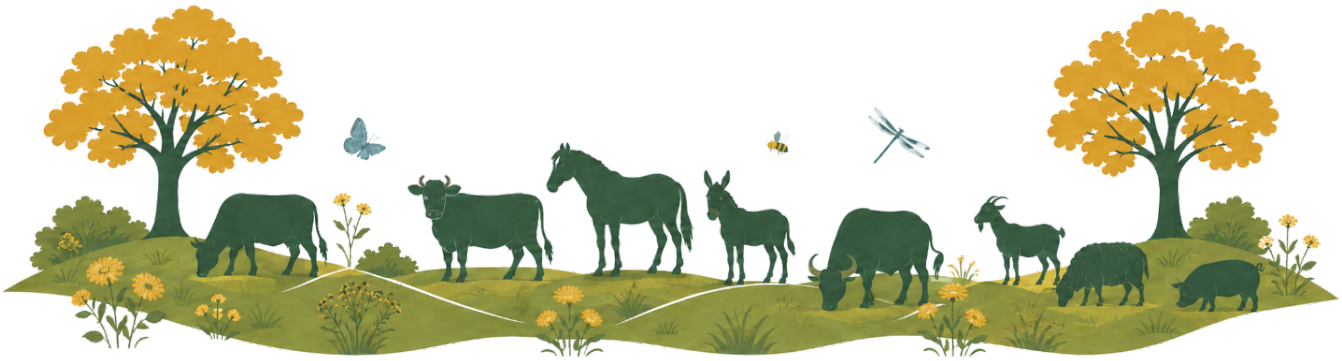
Wissenschaftlich begleitete Modellregionen und Reallabore können offene Fragen bearbeiten: geeignete Kombinationen von Weidetierarten, Umgang mit Gehölzdynamik, Tiergesundheit in extensiven Systemen, Brandschutz, Kohlenstoffwirkung, Besuchermanagement, Flächenkontrolle oder ergebnisorientierte Förderung. Die Erkenntnisse fließen anschließend in Beratung, Ausbildung, Verwaltung und Förderprogramme ein.

Gemeinsames Angebot der Kirchberger Erklärung

Die Kirchberger Erklärung lädt dazu ein, naturnahe Beweidung als wesentlichen Bestandteil moderner Natur- und Kulturlandschaftspolitik zu nutzen. Sie verbindet weder eine einzelne Betriebsform noch ein bestimmtes Naturschutzleitbild mit einem Alleinvertretungsanspruch. Ihr Kern ist die Erkenntnis, dass große Pflanzenfresser ökologische Funktionen erfüllen, die in vielen Landschaften und Ökosystemen fehlen und die sich technisch kaum ersetzen lassen.

Für Naturschutzaktive erweitert sich damit das Spektrum von der gezielten Artenpflege bis zum großräumigen Prozessschutz. Landwirtschaftliche Betriebe erhalten zusätzliche Möglichkeiten, öffentliche Leistungen mit Lebensmittelproduktion und regionaler Wertschöpfung zu verbinden. Politik und Verwaltung gewinnen einen Maßnahmenbaukasten, mit dem Biodiversität, Wiederherstellung, Klima, Wasser, Boden, Tierwohl und ländliche Entwicklung gemeinsam adressiert werden können.

Wo Standorte, Tierwohl, Flächenverfügbarkeit und Trägerschaft zusammenpassen, kann naturnahe Beweidung vom Einzelprojekt in die Fläche wachsen. Die Kirchberger Erklärung bietet dafür eine gemeinsame Sprache und eine Grundlage für Zusammenarbeit über Fach- und Zuständigkeitsgrenzen hinweg.



Abkürzungen und zentrale Begriffe

Begriff	Bedeutung
ANK	Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz
AUKA	Agrarumwelt- und Klimaaktionen; vorgeschlagene Maßnahmenfamilie der GAP nach 2027
CBD	Convention on Biological Diversity; Übereinkommen über die biologische Vielfalt
EEA	European Environment Agency; Europäische Umweltagentur
GAK	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik der Europäischen Union
GVE	Großvieheinheit; rechnerische Vergleichsgröße für Tierbestände
HNV	High Nature Value; landwirtschaftlich geprägte Flächen mit hohem Naturwert
IYRP	International Year of Rangelands and Pastoralists (UN); Internationales Jahr der Weidelandschaften und des Hirtentums (UN)
Natura 2000	Europäisches Schutzgebietsnetz auf Grundlage der FFH- und Vogelschutzrichtlinie
NRP-Plan	Nationaler und Regionaler Partnerschaftsplan im vorgeschlagenen Förderrahmen ab 2028
WBNK	Wissenschaftlicher Beirat für Natürlichen Klimaschutz
WVO	Verordnung (EU) 2024/1991 über die Wiederherstellung der Natur

Quellen und weiterführende Materialien

- **Bündnis für Weidelandschaften und Hirtentum (o. J.)**: *Veranstaltungen Internationales Jahr 2026*. https://weidelandschaft-hirtentum.de/aktionen-internationales-jahr-2026/ (abgerufen am 10.08.2026).
- **Bunzel-Drüke, M., Böhm, C., Finck, P., Kämmer, G., Luick, R., Reisinger, E., Riecken, U., Riedl, J., Scharf, M. & Zimball, O. (2009):** „Wilde Weiden“ - Praxisleitfaden für Ganzjahresbeweidung in Naturschutz und Landschaftsentwicklung. 2. Aufl. Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V., Bad Sassendorf-Lohne.
- **Bunzel-Drüke, M., Reisinger, E., Böhm, C., Buse, J., Dalbeck, L., Ellwanger, G., Finck, P., Freese, J., Grell, H., Hauswirth, L., Herrmann, A., Idel, A., Jedicke, E., Joest, R., Kämmer, G., Kapfer, A., Köhler, M., Kolligs, D., Krawczynski, R., Lorenz, A., Luick, R., Mann, S., Nickel, H., Raths, U., Riecken, U., Röder, N., Rößling, H., Rupp, M., Schoof, N., Schulze-Hagen, K., Sollmann, R., Ssymank, A., Thomsen, K., Tillmann, J.E., Tischew, S., Vierhaus, H., Vogel, C., Wagner, H.-G. & Zimball, O. (2019):** Naturnahe Beweidung und NATURA 2000 – Ganzjahresbeweidung im Management von Lebensraumtypen und Arten im europäischen Schutzgebietssystem NATURA 2000, 2. Überarbeitete und erweiterte Auflage. – Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz, Bad Sassendorf. 411 S.
- **Deutsche Umwelthilfe e.V. (2026):** Wilde Moor- und Auenweiden, https://www.duh.de/fileadmin/user_upload/download/Projektinformation/Naturschutz/Fachbroschuere_Wilde-Moor-und-Auenweiden_FINAL.pdf
- **DVL (2026):** Weidetierhaltung zukunftsfähig machen – GAP weiterentwickeln! Gemeinsame Stellungnahme von Verbänden aus Weidetierhaltung, Landschaftspflege und Naturschutz zur Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab 2028; https://www.dvl.org/
- **Europäische Kommission (2025):** Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Festlegung der Bedingungen für die Durchführung der Unterstützung der Union für die Gemeinsame Agrarpolitik im Zeitraum 2028 bis 2034. COM(2025) 560 final, 2025/0241 (COD), 16.07.2025. Brüssel: Europäische Kommission. EUR-Lex.
- **Europäische Kommission, Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (2026):** Best practices for agri-environmental and climate actions within the CAP post-2027: Lessons learnt from the current CAP strategic plans. Brüssel: Europäische Kommission, 28.04.2026. https://agriculture.ec.europa.eu/media/news/driving-sustainable-farming-new-guidance-cap-2028-2034-2026-04-28_en.
- **Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union (2021):** Verordnung (EU) 2021/2115 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 2. Dezember 2021 mit Vorschriften für die Unterstützung der von den Mitgliedstaaten im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) zu erstellenden und durch den Europäischen Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) und den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zu finanzierenden Strategiepläne

(GAP-Strategiepläne) und zur Aufhebung der Verordnungen (EU) Nr. 1305/2013 und (EU) Nr. 1307/2013. *Amtsblatt der Europäischen Union*, L 435 vom 06.12.2021, S. 1–186. EUR-Lex (https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2021/2115/oj/deu).

- **Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union (2024):** Verordnung (EU) 2024/1991 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 24. Juni 2024 über die Wiederherstellung der Natur und zur Änderung der Verordnung (EU) 2022/869. *Amtsblatt der Europäischen Union*, L, 2024/1991 vom 29.07.2024. EUR-Lex (https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=OJ:L_202401991).
- **European Environment Agency (EEA) (2026):** *Extensive livestock systems and nature in Europe*. EEA Briefing 07/2026. Kopenhagen: EEA. DOI: 10.2800/3984213.
- **Generalversammlung der Vereinten Nationen (2022):** *International Year of Rangelands and Pastoralists, 2026*. Resolution der Generalversammlung vom 15. März 2022, A/RES/76/253. New York: United Nations. UN Digital Library.
- **Haft, Jan (2026):** Warum der Beweidung die Zukunft gehört. Biologie in unserer Zeit (BIUZ), 2/2026: 154: 165, VBIO e.V, München
- **Naturnahe Weidelandschaften e.V. (2026):** Was Hirtentum und Rewilding verbindet – NWL-Perspektive zum Internationalen UN Jahr der Weidelandschaften und des Hirtentums. https://weidelandschaften.org/presse/was-hirtentum-und-rewilding-verbindet/
- **Taube, Friedhelm (2026):** *Dauergrünland für Lebensmittelerzeugung, Natur- und Klimaschutz in Wert setzen*. Studie 26/02 im Auftrag des Wissenschaftlichen Beirats für Natürlichen Klimaschutz (WBNK). Bonn: Wissenschaftlicher Beirat für Natürlichen Klimaschutz. ISBN 978-3-949245-51-0. Volltext der Studie (https://www.uni-kiel.de/fileadmin/user_upload/mandanten/agrar-und-ernaehrungswissenschaftliche-fakultaet/personendetailseiten/taube/20260521_WBNK-Studie_Dauergruenland.pdf).
- **Verbändeplattform GRÜNLAND (2026):** *Weidetierhaltung ist multifunktional und braucht umfassende Unterstützung. Position von 80 Verbänden der Plattform GRÜNLAND, jetzt 174*. Fassung vom 15.07.2026. Positionspapier.
- **Wissenschaftlicher Beirat für Biodiversität und Genetische Ressourcen beim Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (WBBGR) und Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) (2026):** *Für eine zukunftsfähige Landwirtschaft: Gemeinsame Agrarpolitik und Wiederherstellungsverordnung zusammen denken*. Stellungnahme, Mai 2026. Bonn und Berlin; https://www.genres.de/fileadmin/SITE_MASTER/content/SITE_GENRES/downloads/docs/Beirat-GR/Gutachten_Stellungnahmen/05-2026_WBBGR_SRU_Stellungnahme_Fuer_eine_zkf_LW_GAP_und_W-VO_zusammen_denken_nbf.pdf.

Bildverzeichnis:

- **Titelbild:** G. Weber: Beweidungsprojekt der Stiftung Kulturlandschaft Günztal mit Original Braunvieh alter Zuchtrichtung auf einer Auenweide an der Westlichen Günz, Landkreis Unterallgäu, Bayern
- **Symbolbilder:** erstellt durch G. Weber mit ChatGPT 5.6 SOL

Herzlicher Dank für die zahlreiche Hinweise und Anregungen an

- Bettina Burkart-Aicher (Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege)
- Lioba Degenfelder (Schweisfurth Stiftung)
- Gabi Fiedler (Deutsche Umwelthilfe e.V.)
- Nickel Herbert (Naturnahe Weidelandschaften e.V.)
- Jürgen Metzner (Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V.)
- Marie Neuwald (NABU e. V.)
- Vera Pfannerstill (Alfred Töpfer Naturschutzakademie & Univ. Göttingen, Abt. Graslandwissenschaften)
- Martin Schmidt (Naturstiftung David)
- Stella Schmigalle (Stiftung Naturschutz Thüringen)
- Anja Schmitz (Bundesamt für Naturschutz)

Kontakt für Rückfragen & Informationen: German Weber (Stiftung KulturLandschaft Günztal): german.weber@guenztal.de